

WÄDENSWILER PERSÖNLICHKEITEN WAS IHNEN DIE «ZÜRICHSEE-ZEITUNG» BEDEUTET UND WIE SIE DEREN ZUKUNFT EINSCHÄTZEN

## Unsere Stammzeitung

### Zeitung bietet Orientierung

Als ich in «Wätti» aufwuchs, gab es noch mehrere Zeitungen. Meine Eltern waren entfernt mit dem Besitzer der Druckerei Stutz verwandt, deshalb hatten wir sein Blatt abonniert. Allerdings ging dieses wie noch eine weitere Zeitung im «Anzeiger» auf.

In den Kriegsjahren sparten sich viele Familien die Portokosten und besorgten sich ihre Zeitung gleich selber direkt bei der Redaktion im Florhof. Weil die Sekundarschule damals um 11 Uhr Mittagspause machte, konnten wir Schüler den «Anzeiger» vor dem Mittagessen abholen.

Ich erinnere mich, wie ich jeweils mit einer grossen Schar Kinder vor dem Florhof wartete. Langweilig war es uns nie. Wir schauten etwa eleganten Damen nach, die auf ihrem Velo vorbeikamen, möglicherweise zum nahen Coiffeur. Autos fuhren keine, einzig einmal rauschte der Arzt mit seinem Holzvergaser vorbei. Um Punkt 11.15 Uhr öffnete sich beim Florhof ein Fenster und eine Frau reichte einem nach dem anderen eine Zeitung durch den Schlitz.

Bei uns wurden die Zeitungen nach dem Mittagessen gelesen. Der Vater vertiefte sich zuerst in die NZZ, die Mutter in den «Anzeiger», dann tauschten sie die Zeitungen aus. Ich habe den «Anzeiger» vor 44 Jahren abonniert, nachdem ich nach Aufenthalt in der Westschweiz, Deutschland und Zürich zurückgekehrt war, und bin der Zeitung bis heute treu geblieben.

Ich bin dem «Dorf» verbunden und die Zeitung bietet mir eine gewisse Orientierung. Ich freue mich speziell über Artikel im Bereich Kunst und Kultur. Gerne lese ich auch Porträts.

Eine farbige Doppelseite mit schönen, symmetrisch angeordnete Schmetterlingen zierte lange Zeit eine Wand im stillen Örtchen. Später gesellte sich eine Doppelseite mit bunten Singvögeln hinzu. Beide haben wir erst entsorgt, als sie ausgebleicht waren bis auf die blaue Farbe. Jetzt warte ich, bis in der «Zürichsee-Zeitung» wieder ein ebenbürtiger Druck erscheint.

Regula Humm, Wädenswil

Mit der «Zürichsee-Zeitung» bin ich aufgewachsen. Sie ging bei uns zu Hause jeweils durch viele Hände. Sie hat darüber informiert, was an unserem Ufer lief – am interessantesten waren damals, zugegeben, immer die Unfälle und Verbrechen...

Und heute? Sie ist noch immer unsere Stammzeitung. Aber nie hätte ich früher gedacht, dass sich die Bedeutung der Tageszeitungen derart stark wandeln würde.

Tageszeitungen werden heute bedrängt durch Radios, Fernsehen und Internet. News-Mails, Blogs, Facebook und Twitter schreien nach Aufmerksamkeit und graben ihnen das Wasser ab. Für mich ist diese Vielfalt kein Vorteil: Es wird schwieriger, Informationen auf ihre Glaubwürdigkeit und Bedeutung einzuordnen.

Gerade in dieser Überflutung durch meist nur oberflächliche News sehe aber ich eine Chance für Regionalzeitungen: Sie sind nahe am Geschehen dran, sie sind regional verwurzelt, sie kennen die Hintergründe. Mit Seriosität,



Genauigkeit und Glaubwürdigkeit können sie die Neuigkeiten einordnen und Orientierung vermitteln.

Dies ist in einer Zeit immer wichtiger, in der wir erleben, dass über Online-Kanäle mit absichtlich falschen «Neuigkeiten» sogar Wahlkämpfe gezielt beeinflusst werden. Solche Auswüchse sind Gift – eine starke Demokratie ist auf ausgewogene und glaubwürdige Medien angewiesen.

Ich beneide die Medienleute nicht, die sich den heutigen Veränderungen stellen müssen. Dies speziell, wenn es darum geht, auch die junge Generation (wieder) für sich zu gewinnen.

Ich ziehe deshalb den Hut vor allen, die täglich das Beste daraus zu machen versuchen, und ich wünsche ihnen dabei viel Erfolg – wir brauchen sie.

Regierungsrat Ernst Stocker, Finanzdirektor, Wädenswil

## Schreiben statt feiern

Die «Zürichsee-Zeitung» ist mein Leibblatt. Ich lese sie jeden Tag – dank E-Paper manchmal vor dem Aufstehen. Schon als junger Vereinsmeier war ich stolz auf meine Einsendungen und träumte davon, selbst als Journalist arbeiten zu dürfen. So diente ich mich als Volontär an. Aus dem Praktikum wurde zwar vorerst nichts, aber immerhin nahm man mich in die Kartei der Freien Mitarbeiter auf. Diese Chance wollte ich unbedingt packen; nervös erwartete ich meinen ersten Einsatz. Der Anruf kam: «Könnten Sie über die Abschlussprüfung des Ferienpass Wädenswil berichten?», fragte Redaktor Recco Däppler, mit dem ich später noch viele Jahre zusammenarbeiten sollte. Nicht gerade prickelnd, dachte ich, aber immerhin. Ich war überglücklich – bis er mir das Datum des Einsatzes mitteilte. Es war der Abend meines 20. Geburtstags.

Seither weiss ich: Journalisten sind hart im Nehmen. Sie ordnen ihr Privatleben dem Beruf unter. Sie arbeiten, wenn andere nach Hause gehen. Der Zeitdruck ist



gross, die Deadline gnadenlos. In dieser Hektik gut recherchierte Geschichten zu schreiben, ist anspruchsvoll. Es ist auch nicht

einfach, die meist komplizierten Hintergründe so zu vereinfachen, dass sie verständlich sind und trotzdem stimmen.

Eine gute Regionalzeitung informiert und kommentiert, unterhält und bietet eine Plattform. Sie stiftet Identität. Ich wünsche der ZSZ, dass sie diese wichtigen Aufgaben in unserer Region weiterhin erfolgreich erfüllen kann. Ich wünsche ihr Verleger mit Herzblut und hartnäckige Journalistinnen und Journalisten. Auch ich wollte einer sein. Und so tanzte ich an meinem 20. Geburtstag nicht mit Freunden durch die Nacht, sondern sass in einem Sali, wo ich dem Rückblick der Ferienpass-Organisatoren lauschte. Philipp Kutter, Stadtpräsident Wädenswil und ZSZ-Redaktor a. D.

### Mein Leibblatt

Ich kenne den «Anzeiger», den mein Vater abonniert hatte, seit frühesten Kindertagen und baute eine enge Beziehung auf. 1952 erschien hier mein erster Artikel: ein Bericht aus der Ferienkolonie in Schwende, honoriert mit einem Hefenkranz. Es folgte 1953 eine Reihe von Artikeln zur



Geschichte von Wädenswil, und von 1958 bis 1962 durfte ich die Monatsausgabe «Heimatblätter» beisteuern.

Auch zur «Zürichsee-Zeitung», damals noch in Konkurrenz zum «Anzeiger», pflegte ich gute Kontakte. Unter dem Kürzel «PZ-Korr.» erschienen dort von 1958 bis 1964 meine Berichte zum Geschehen in Wädenswil. Nach Stäfa gelangten sie per Telefon, mit dem Schiff überbracht und später digital via Modem.

Dass ich dereinst Verwaltungsratspräsident des «Anzeigers» und Verwaltungsrat der «Zürichsee-Zeitung» werden würde, ahnte ich nicht.

Der «Anzeiger» verschaffte mir Grundkenntnisse über Wädenswil: Als Primarschüler begann ich ein Verzeichnis aller Artikel von 1850 bis 1890 zu erstellen, das inzwischen bis 1950 gediehen ist. Und seit 1949 sammle ich alle Wädenswiler Artikel. Sie sind jetzt in der Dokumentationsstelle am Hoffnungsweg 5 nach Sachgebieten und Personen abgelegt.

In jeder Ausgabe suche ich heute zuerst nach Berichten aus Wädenswil, dann überfliege ich die andern Seiten. Digitale Berichte lese ich eher selten. Ich hoffe, dass die ZSZ noch lange als Papierausgabe erscheint, denn nur so ist das langfristige Archivieren weiterhin sicher und gewährleistet. Peter Ziegler, Historiker, Wädenswil



## Das Gedächtnis der Region

Wie wohl die meisten meiner Altersklasse lese ich Zeitung meist online auf dem Handy, zum Beispiel, wenn ich auf dem Weg zur Schule bin. Dabei interessieren mich besonders wirtschaftliche Aspekte und internationale Politik. Auf lokale Medien habe ich bis jetzt eher weniger zurückgegriffen. Im Rahmen meiner Maturaarbeit habe ich jedoch unzählige Stunden mit dem Studium des «Allgemeinen Anzeigers am



Dabei realisierte ich, dass Lokalzeitungen quasi das Gedächtnis einer Region darstellen. Nur schon aus diesem Grunde hoffe

Zürichsee» verbracht und mit dessen Hilfe habe ich ein Ortsbild Wädenswils während des letzten Krieges zu schaffen versucht.

ich, dass die Lokalpresse auch in der zukünftigen Medienlandschaft ihren Platz behalten wird.

Auch bei der jüngeren Generation besteht nicht nur ein Bedürfnis nach reiner Information, von der wir sowieso überflutet werden, sondern auch nach ausführlicher redaktioneller Berichterstattung über ein Thema. Zumindest stelle ich dies bei mir selbst wie auch in meinem Umfeld fest. Deshalb bin ich davon

überzeugt, dass Medien in der Art der heutigen Zeitungen (obwohl wahrscheinlich nur noch in digitaler Form) auch in 25 Jahren eine Bedeutung und ihren Markt haben werden. Ich fände es auf jeden Fall äusserst bedauerlich, wenn sich die Berichterstattung in Zukunft auf die Wiedergabe von Agenturmeldungen und pointierten Posts von sozialen Netzwerken beschränken würden.

Marc Wang, Maturand, Wädenswil